

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum ersten Mal während ihres fast 50-jährigen Bestehens bringt die kirchliche Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg (KiLAG) einen Jahresbericht heraus. Mit einigen wenigen ausgewählten Projekten stellen wir uns der Öffentlichkeit vor. Mehr ist in einem Jahresbericht nicht möglich. Weitere Informationen finden Sie aber über unsere Webseite [kilag.de](http://kilag.de) und über die Webseiten unserer Landesorganisationen.

Wir, die Mitglieder der KiLAG, die Erwachsenenbildungseinrichtungen der beiden großen evangelischen Landeskirchen, der (Erz-)Diözesen und der Evangelisch-methodistischen Kirche dokumentieren damit unsere wachsenden Gemeinsamkeiten. Unsere Stärken liegen in der Familienbildung, in der philosophisch-theologischen und in der kulturellen Bildung. Auch die Gesundheitsbildung nimmt einen breiten Raum ein.

Das zeigt, dass wir einen ganzheitlichen Bildungsansatz verfolgen und ein entscheidendes Ziel unserer Arbeit die Vermittlung von Orientierungswissen darstellt.

Nach dem VHS-Verband sind wir der zweitgrößte Träger der Allgemeinen Weiterbildung im Land. Wir stehen für eine offene und wertorientierte Weise der Weiterbildung. Menschen, die als Teilnehmende zu uns kommen, wissen, auf welcher Wertebasis wir arbeiten. Und ohne Wertebasis ist Bildung wohl nur schwer möglich. Unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen aus allen gesellschaftlichen Gruppierungen und Milieus.

Mit unseren Mitgliedseinrichtungen leisten wir eine wirklich flächendeckende Bildungsarbeit bis in die kleinsten Dörfer und Gemeinden hinein. Die meisten unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Planungs- und Organisationsbereich leisten ihre Arbeit ehrenamtlich. Zugleich werden sie dabei begleitet von Hauptamtlichen, die für eine professionelle Gestaltung der Bildung in unseren Einrichtungen sorgen. Und es sind Tausende von Ehrenamtlichen, die hier ihren Dienst tun. Ohne sie wäre unsere Gesellschaft in Baden-Württemberg um sehr Vieles ärmer.

Es ist gewiss selten, dass Bildungsträger die Politik loben. An dieser Stelle aber gilt es Danke zu sagen für die beabsichtigte Erhöhung der Förderung der Erwachsenenbildung im Land. Sie wird es uns ermöglichen verstärkt auch jene Menschen anzusprechen, denen Bildung bisher verschlossen war, aus welchen Gründen auch immer. Und Baden-Württemberg nähert sich damit der Durchschnittsförderung der Erwachsenenbildung in Deutschland immer mehr an.

Stuttgart, im August 2014  
Dr. Michael Krämer  
Vorsitzender

## Inhalt

|                                                                                                                                                                         |    |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Mitgliedsorganisationen .....                                                                                                                                           | 4  |
| Aus der KiLAG-Arbeit .....                                                                                                                                              | 5  |
| Gemeinsam erreichen wir mehr... ..                                                                                                                                      | 7  |
| Statistiken .....                                                                                                                                                       | 9  |
| Entwicklung stärken - Partizipation ermöglichen .....                                                                                                                   | 16 |
| Diözesanarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung e.V. (DIAG), Freiburg .....                                                                                          | 18 |
| forum-i: Mobile Angebote im Bereich Internet und Neue Medien zur Entwicklung und Erprobung von Modellen zur Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung Bildungsferner ..... | 18 |
| Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Baden .....                                                                                                            | 21 |
| Kirchliche Erwachsenenbildung mit Perspektivwechsel in Baden .....                                                                                                      | 21 |
| Qualifizierungskurs „Innovative Seniorenarbeit“ .....                                                                                                                   | 22 |
| Bildungswerk Evangelisch- methodistische Kirche .....                                                                                                                   | 24 |
| Projekt „Essen und mehr“ .....                                                                                                                                          | 24 |
| Evangelische Erwachsenen- und Familien bildung in Württemberg (EAEW) .....                                                                                              | 26 |
| Innovative Seniorenarbeit: Ausgangslage und Konsequenzen für die Bildungsarbeit der Evangelischen Senioren in Württemberg (LAGES) .....                                 | 26 |
| Das Reformationsjubiläum 2017 als Bildungsanlass .....                                                                                                                  | 30 |
| Die EAEW und Online-Lernen: Ein spannender Weg .....                                                                                                                    | 32 |
| Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. (keb) .....                                                                                            | 34 |
| Lesen? Vielfach mangelhaft! .....                                                                                                                                       | 34 |

## Mitgliedsorganisationen



Diözesanarbeitsgemeinschaft  
für Erwachsenenbildung e.V.  
Direktor Matthias Berg  
Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg  
Tel.: 0761 70862-0  
E-Mail: info@bwerk.de  
www.bwerk.de



Evangelische Erwachsenen- und  
Familienbildung in Baden  
Kirchenrätin Franziska Gnädinger  
Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe  
Tel.: 0721 9175-339  
E-Mail: eeb-baden@ekiba.de  
www.eeb-baden.de



Bildungswerk Evangelisch-  
methodistische Kirche  
Pastor Wilfried Röcker  
Giebelstraße 16, 70499 Stuttgart  
Tel.: 0711 86006-90  
E-Mail: wilfried.roecker@emk.de  
www.emk-bildung.de



Evangelische Erwachsenen- und  
Familienbildung in Württemberg  
Dr. Birgit Rommel  
Büchsenstraße 37/1, 70174 Stuttgart  
Tel.: 0711 229363-460  
E-Mail: info@eaew.de  
www.eaew.de



keb Katholische Erwachsenenbildung  
Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Dr. Michael Krämer  
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart  
Tel.: 0711 9791-211  
E-Mail: keb@bo.drs.de  
www.keb-drs.de

## Aus der KiLAG-Arbeit

Dreimal im Jahr treffen sich die in der KiLAG verbundenen Landesorganisationen zum Austausch über aktuelle Themen, zum Gespräch mit dem Direktor des VHS-Verbandes und während der sommerlichen Klausur mit dem Referatsleiter Weiterbildung im Kultusministerium.

In der vergangenen Periode gab es einige zentrale Entscheidungen:

Die KiLAG ist Partner im Bündnis für ein Bildungszeit-Gesetz in Baden-Württemberg. Gemeinsam mit dem VHS-Verband und mit den Gewerkschaften legt sie größten Wert darauf, dass auch die Allgemeine Weiterbildung in das Bildungszeitgesetz aufgenommen wird. Die Begründung dafür ist, dass Allgemeine Weiterbildung wesentlich der Entwicklung und Partizipationsfähigkeit von Menschen in allen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Bereichen dient.

Die KiLAG wird sich auch an einem zukünftigen Weiterbildungspakt beteiligen, allerdings unter der Voraussetzung, dass darin eine substantielle Weiterentwicklung der Förderung der Erwachsenenbildung festgeschrieben wird.

Seit Beginn beteiligt sich die KiLAG am Bündnis Lebenslanges Lernen (BLLL) und arbeitet in den beiden AGs des Bündnisses mit. Auch beim Kongress zum BLLL im Haus der Wirtschaft war die KiLAG mit einigen Projekten und auf dem Podium gut vertreten.

Sie wird sich mit ihren Landesorganisationen ebenfalls am Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung beteiligen und eigene Beratungsorte für eine trägerneutrale und interessensensible Bil-

dungsberatung ausbauen. Gleichzeitig geht die KiLAG mit dem vom Kultusministerium geförderten Projekt „Aufsuchende Weiterbildungsberatung“ vor allem auf Zielgruppen zu, die bisher von Bildungsangeboten aus unterschiedlichsten Gründen ausgeschlossen sind.

Zudem engagieren sich die Mitglieder der KiLAG mit verschiedenen Projekten im Bereich der (sozialen) Inklusion (vgl. auch die Berichte in diesem Heft). Unter Grundbildung verstehen die Mitglieder der KiLAG nicht nur alphabetische und mathematische Kompetenz sowie technisches Problemlösungsverhalten. Für uns umfasst Grundbildung den gesamten Bereich einer Allgemeinbildung, die es ermöglicht, sich selber und die Welt besser zu verstehen, an entscheidenden gesellschaftlichen Diskursen zu partizipieren, sich einzubringen und nicht zuletzt auch die nötige Pluralitätskompetenz zu entwickeln um in einer (kulturell) immer weiter sich pluralisierenden Gesellschaft zurecht zu kommen. Dass religiöse Bildung zum Spektrum der Bildungsangebote der KiLAG gehört, ist selbstverständlich. Zunehmend bedeutsam ist angesichts einer Entkonfessionalisierung der Gesellschaft allerdings auch, religiöse und theologische Bildung als kulturelle Bildung zu verstehen. Nur so können Menschen die religiösen Hintergründe z.B. in Kunst, Literatur und Musik verständlich werden.

Dass die KiLAG sich an der Weiterentwicklung bzw. Neugestaltung der Stärke-Rahmenvereinbarung aktiv beteiligt hat, ist angesichts des Schwerpunktes Familienbildung nicht

verwunderlich. Dabei legt die KiLAG großen Wert darauf, dass die Neugestaltung des Stärke-Programms möglichst bald wissenschaftlich evaluiert wird. Entscheidend wird sein, inwieweit die neuen Regelungen tatsächlich mehr Menschen aus sog. bildungsfernen Gesellschaftsbereichen ansprechen können.

Bisweilen gibt es allerdings auch Irritationen: Die Vereinbarungen zur Entwicklung der Ganztagschulen, die zunächst die außerschulischen Bildungsträger wie die KiLAG gar nicht erst einbezieht, ist bildungspolitisch eine Katastrophe: Wo und wie sollen junge Menschen denn erfahren, dass es außerhalb des Unterrichts Weiterbildungsangebote gibt, die auch noch Spaß machen, wenn nicht im Kontext einer Ganztagschule. Hier bedarf es auf jeden Fall der Nachbesserung in Form von Einzelvereinbarungen.

Gemeinsam mit dem DGB und dem VHS-Verband gehört die KiLAG zum AK Weiterbildung. Hier werden aktuelle Entwicklungen und Entwicklungsnotwendigkeiten der Weiterbildung mit den Verantwortlichen im Kultusministerium besprochen.

Möglichst einmal im Jahr lädt die KiLAG die Mitglieder des Bildungsausschusses im Landtag zu einem gemeinsamen Gespräch ein. Es ist gut zu erfahren, dass Bildungsausschuss und KiLAG inhaltlich und von den Zielen her auf einer Ebene liegen. Gleichzeitig ist es sehr wichtig zu merken, dass es auch den Mitgliedern des Bildungsausschusses sehr um die Frage geht, wie möglichst viele, auch bisher nicht erreichte Menschen ansprechbar werden für Bildungsangebote.

Im Herbst stehen die Gespräche mit den Bildungspolitischen Sprechern der Landtagsfraktionen an, bei denen es um die (nicht nur finanzielle) Förderung der Allgemeinen Weiterbildung im Land gehen wird.

Ein Dank geht an dieser Stelle an die beteiligten Kirchen: Sie fördern die Allgemeine Weiterbildung in kirchlicher Trägerschaft mit erheblichen Mitteln, finanziell wie personell. Und sie fördern auch die Arbeit der KiLAG im Besonderen.

Michael Krämer

## Gemeinsam erreichen wir mehr...

Die Kirchliche Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg (KiLAG)

Seit dem Ende der 60er Jahre gab es in Baden-Württemberg regelmäßige Konferenzen derer, die im kirchlichen Kontext mit Erwachsenenbildung betraut waren: Vertreter der evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg sowie der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg, seit 1978 Rottenburg-Stuttgart, trafen sich im Arbeitskreis Christliche Erwachsenenbildung, um gegenüber dem Land ihre Interessen deutlich zu machen. Aus dem Arbeitskreis wurde um 1970 die Arbeitsgemeinschaft kirchliche Erwachsenenbildung und dann 1972 die KiLAG.

Mit der KiLAG hat die kirchlich getragene Erwachsenenbildung eine Organisationsform, die jener der Volkshochschulen mit dem VHS-Verband Baden-Württemberg entspricht. Seit den späten Siebziger Jahren gibt es regelmäßige Konsultationen zwischen diesen beiden Organisationen.

Inhaltlich diente die KiLAG in den ersten beiden Jahrzehnten vor allem der politischen Positionierung der kirchlich getragenen Erwachsenenbildung im Land. Es ging damals um die Gründung einer Landeszentrale für politische Bildung und um die Gestaltung eines Landesweiterbildungsgesetzes samt Durchführungsvorschriften. Die KiLAG brachte sich ein mit Ihren Forderungen nach der Art der Förderung (Personal nach UE),

der Ausbildung des Leitungspersonals (wissenschaftl. Abschluss, mit Übergangsregelung). Das damals entstandene Gesetz ist bis heute gültig und wirkt inzwischen schon wieder modern.

Ab 1984 gehörte auch das Bildungswerk Süd der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) zur KiLAG. Der Vorsitz der KiLAG wechselt seit ihren Anfängen im Zwei-Jahres-Rhythmus zwischen den Konfessionen und den Landesteilen.

Die politische Aufgabenstellung der KiLAG ist bis heute prägend: Gemeinsam mit dem VHS-Verband setzt sie sich ein für eine Verbesserung der Landesförderung. Sie trug dazu bei, dass in der Enquete-Kommission „Fit für das Leben in der Wissensgesellschaft“ nicht nur - wie ursprünglich vorgesehen - die berufliche Weiterbildung thematisiert wurde, sondern auch die allgemeine Weiterbildung. Sie beteiligt sich heute am „Bündnis Lebenslanges Lernen“ (BLLL) und ist im AK Weiterbildung beim Kultusministerium prominent vertreten. Regelmäßig lädt die KiLAG den Bildungsausschuss des Landtages zu einem Arbeitssessen ein. Und wenigstens einmal in jeder Legislatur-Periode gibt es (Einzel-)Treffen mit den bildungspolitischen Sprechern der Fraktionen.

Nachdem über die 2000 gegründete Baden-Württemberg-Stiftung eine Pro-

jekt-Förderung für die Allgemeine Weiterbildung ermöglicht wurde, ging es in der KiLAG auch um ein inhaltliches Miteinander: Gemeinsame Projekt-Trägerschaften oder Projekt-Planungen erzeugten inhaltliche Diskussionen, die deutlich machten, dass zwischen den Bildungsträgern der Kirchen ein hohes Einvernehmen bestand und besteht. Überhaupt findet sich in den Protokollen der letzten vier Jahrzehnte nirgendwo eine inhaltliche Dissonanz. Die Themen (Integration, Werte, Sterben/Tod z.B.) leisten eher einen Beitrag zu einer stärkeren Identifizierung mit der KiLAG. Seit 2012 hat die KiLAG eine eigene 50%-Stelle als Assistenz eingerichtet, die vom Land über das „Lehrerprogramm“ mit 50% kofinanziert wird.

Zur Zeit plant die KiLAG das Projekt „Aufsuchende Weiterbildungsberatung“ im Zusammenhang mit dem im Entstehen begriffenen „Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung“ in Baden-Württemberg. Die KiLAG beschreibt in ihren gemeinsamen Zielen als eine ihrer Aufgaben und als Ziel ihrer Bildungsarbeit, auf eine sozial inklusive Gesellschaft hinzuarbeiten. Als kirchliche Träger mit einer flächendeckenden Angebotsstruktur stellen die KiLAG-Mitglieder ein Potential zur Verfügung, das dazu eingesetzt werden kann, Menschen an sehr unterschiedlichen Orten aufzusuchen und zu erreichen. „Soziale Inklusion“ ist für die KiLAG die Beschreibung dessen, was andernorts als „Option für die Armen“ benannt ist. Die Zuwendung zu Menschen aus bildungsunübten, prekären Milieus, und zwar nicht aus einer Defizit-Perspektive, sondern im Sinne der

Stärkung vorhandener Partizipationskompetenzen, wird für die KiLAG in den kommenden Jahren die Herausforderung sein. Ansätze dazu finden sich in jeder der Trägerorganisationen.

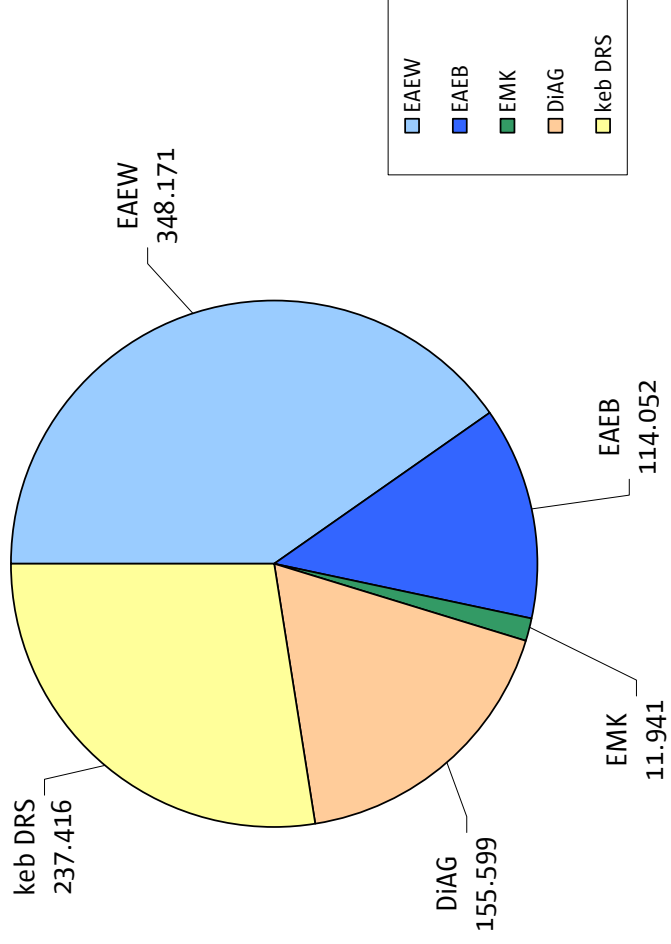
Trägerorganisationen sind:

- Diözesane Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung der Erzdiözese Freiburg e.V. (DiAG)
- Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Württemberg (EAEW)
- Bildungswerk Süd der Evangelisch-Methodistischen Kirche (EmK)
- Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Baden (EEB)
- Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. (keb)

Michael Krämer

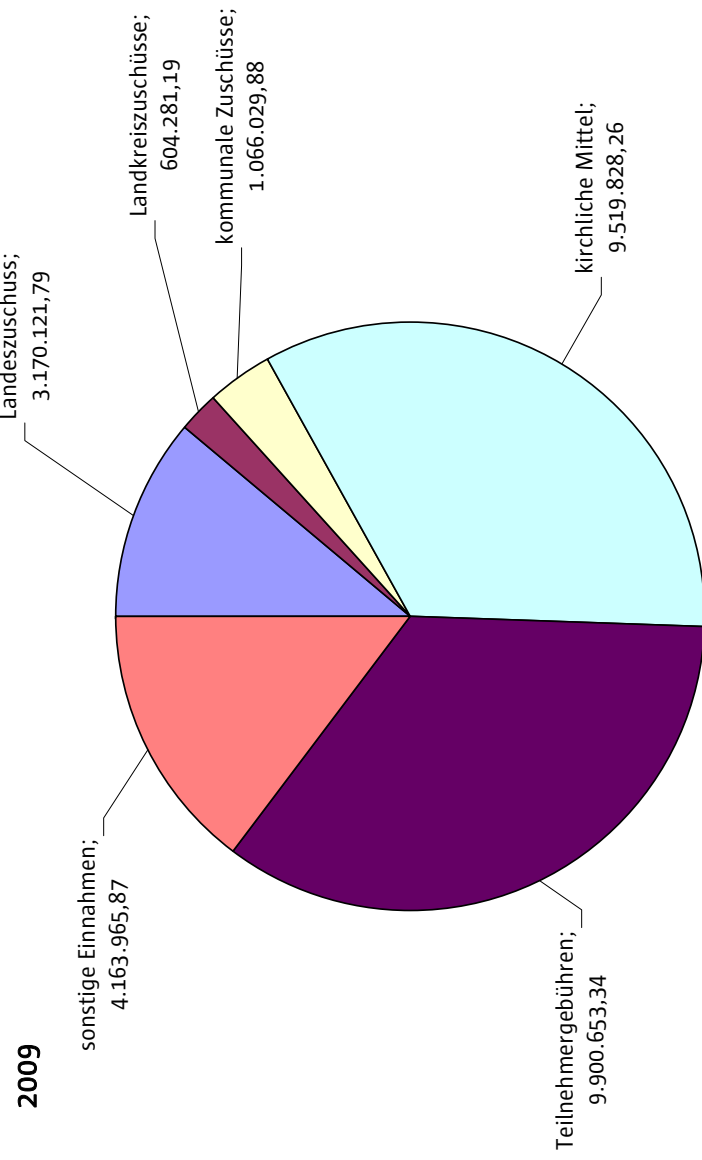
## Statistiken

### Verteilung der Unterrichtseinheiten auf die 5 Landeseinrichtungen 2013



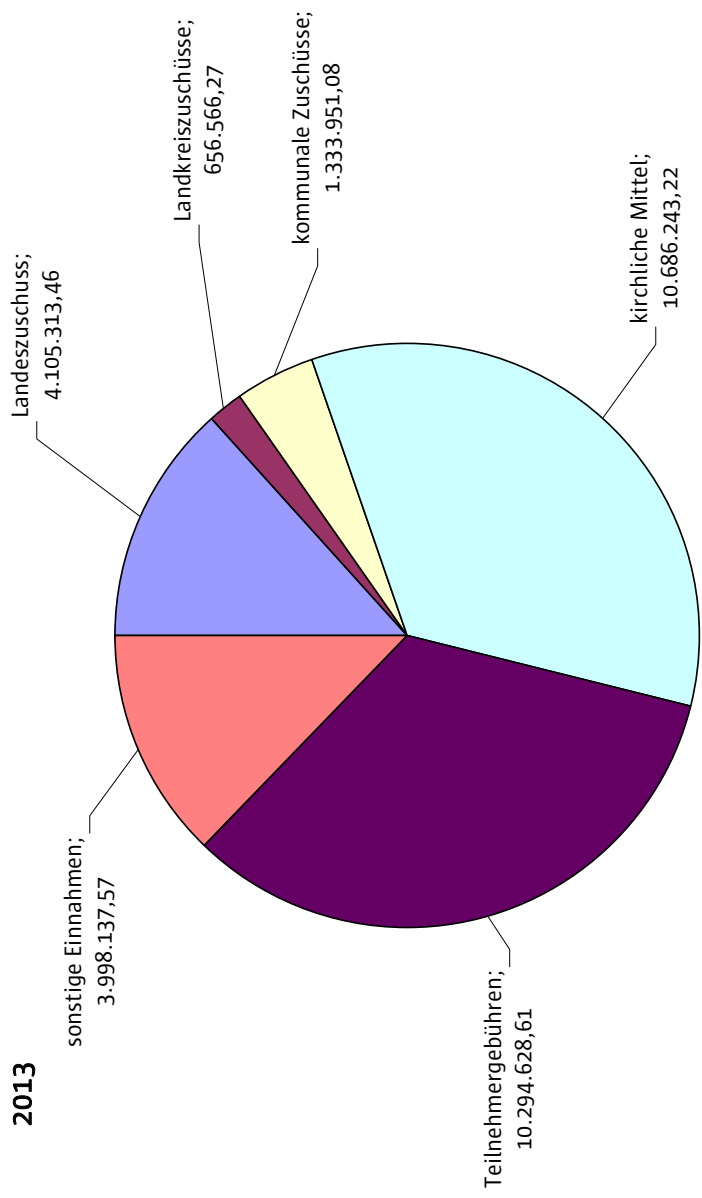
9

### Finanzierung der kirchlichen Erwachsenenbildung in Baden-Württemberg - Vergleich 2009 und 2013

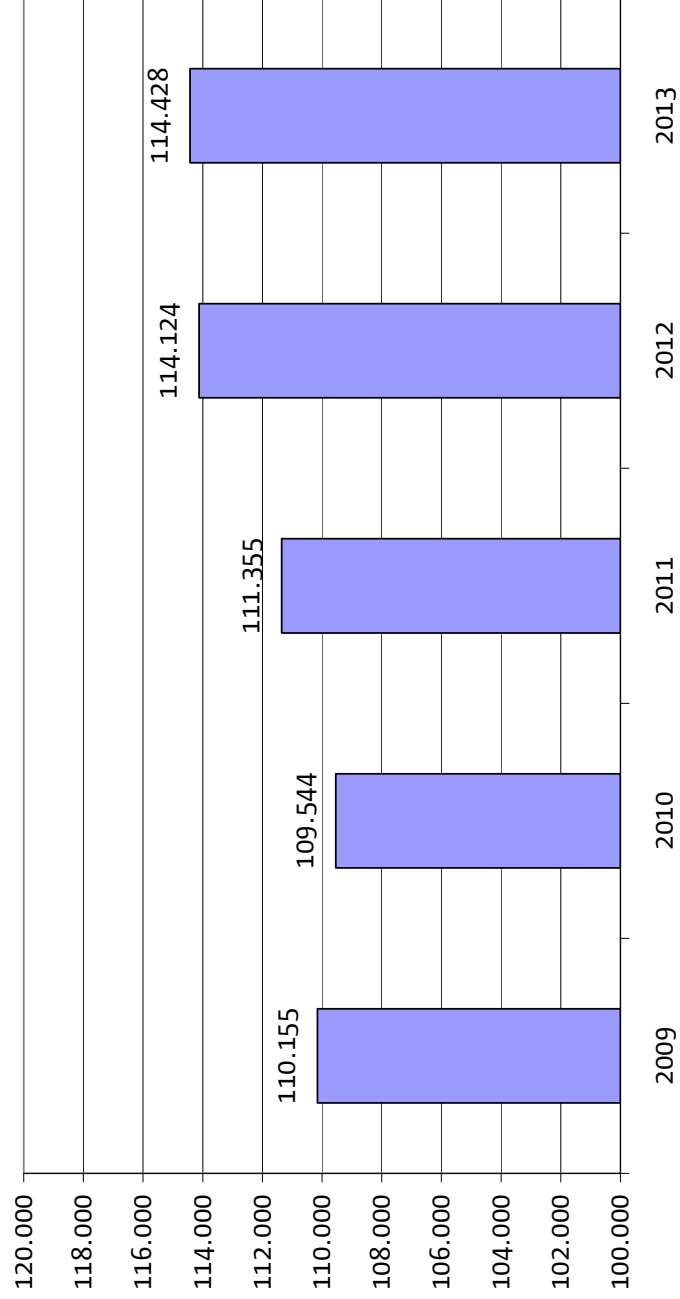


10

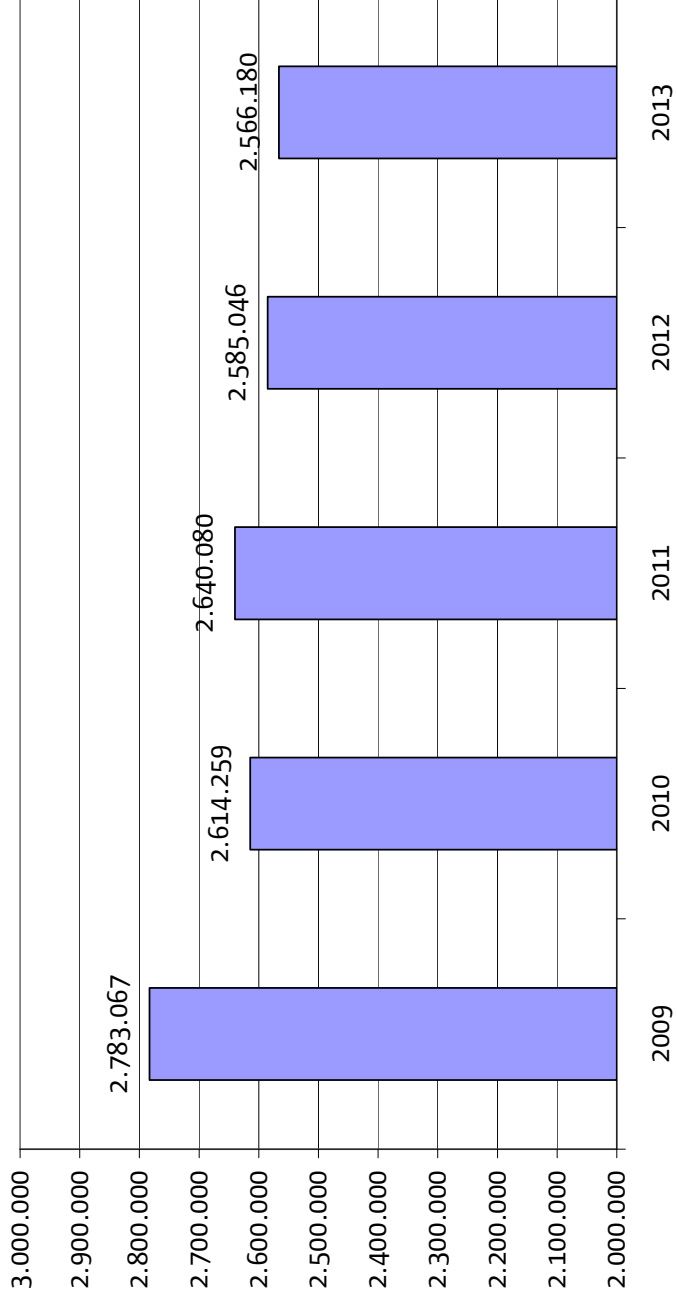
**2013**



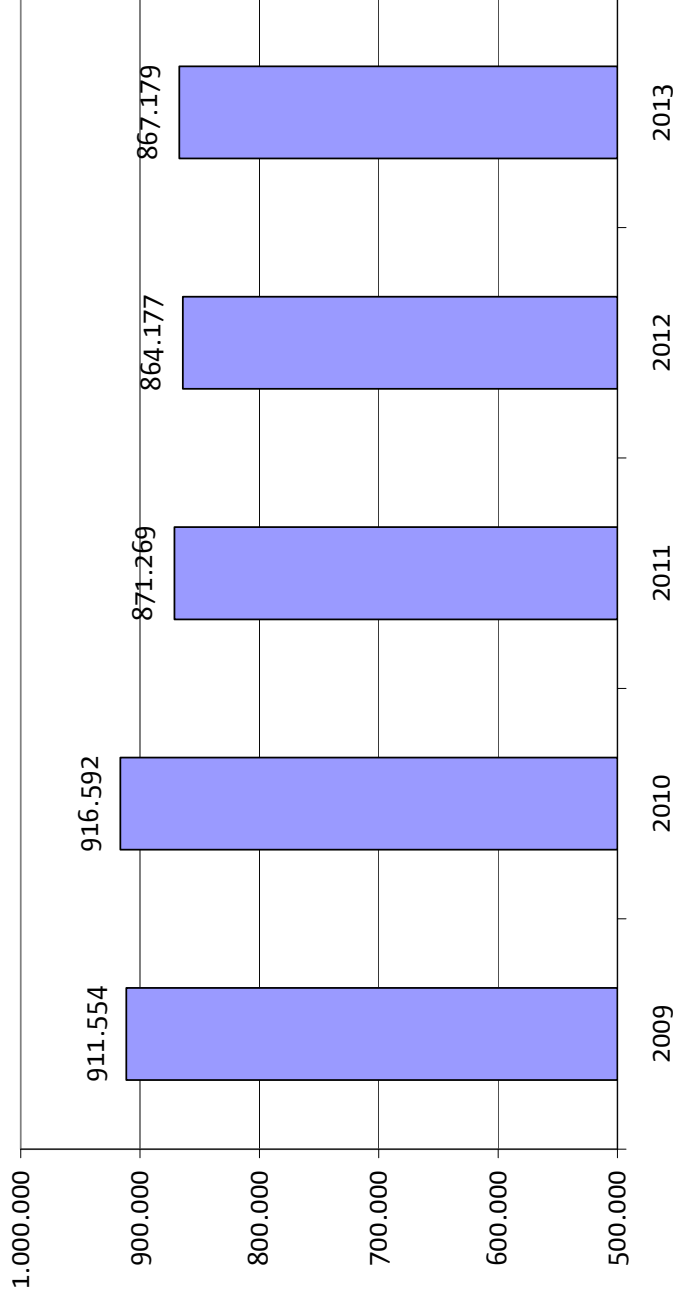
**Anzahl VA 2009 - 2013**



### Anzahl TN 2009 - 2013

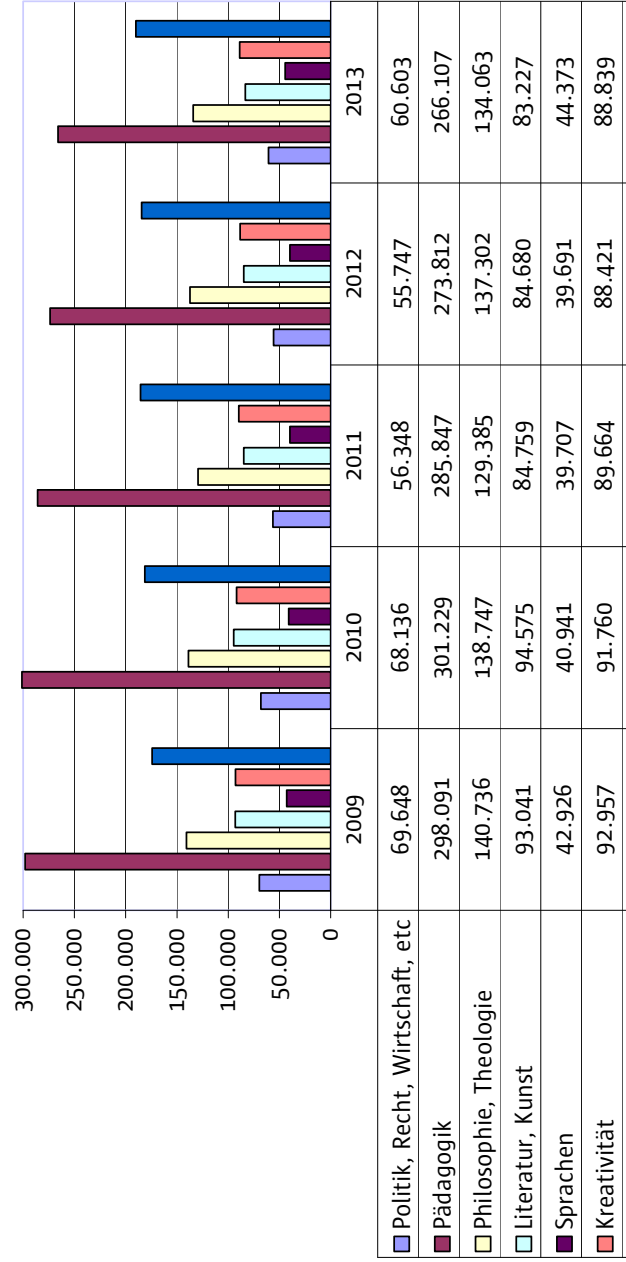


### Anzahl UE 2009 - 2013



## Unterrichtseinheiten nach Stoffgebieten 2009 - 2013

der KiLAG



## Entwicklung stärken - Partizipation ermöglichen

### Aufsuchende Weiterbildungsberatung Ein Projekt der KiLAG 2014 - 2015

Schon das Landesnetzwerk Weiterbildungsberatung (LNWB), das zur Zeit unter Federführung des VHS-Verbandes entwickelt wird und 2015 starten soll, hat als Grundintention, Menschen, die bisher ihren Weg in die (institutionalisierte) Bildung nicht gefunden haben, interessensensibel Wege zu zeigen, wie sich ihre Fähigkeiten weiter entwickeln können und wo sie dafür geeignete Angebote finden.

Studien wie Leo, PIAAC oder nun auch CiLL zeigen, dass ein enormer gesellschaftlicher Bedarf an Bildung besteht. Hinzu kommen sich verändernde gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie die demographische Entwicklung, die wachsende (kulturelle) Pluralität unserer Gesellschaft, die Vielfalt medialer Angebote mit sehr unterschiedlichem Informations- bzw. Wahrheitsgehalt usw., die es notwendig machen, dass Menschen ihre Kompetenzen stärken, um gesellschaftlich partizipationsfähig zu bleiben oder gar erst zu werden.

Deutlich wird an all den Studien auch, dass 25 % der Bevölkerung von Bildungsangeboten bisher weitgehend ausgeschlossen sind, weil ihnen die Lernkompetenzen fehlen und insgesamt mehr als 40 % sich von Bildung fern halten, weil sie Angst haben, im Bildungsprozess zu scheitern.

Die KiLAG hat hier aufgrund ihres Menschenbildes und ihrer Leitsätze besondere Aufgaben. Die Suche nach Bildungsformaten, die auch bildungsungewohnten Menschen gerecht werden, nach

Bildungsorten, die auf Menschen nicht abschreckend wirken, weil sie an Schule erinnern, treibt die Mitgliedsorganisationen der KiLAG seit Langem um.

Mit dem Projekt „Aufsuchende Weiterbildungsberatung“ haben wir nun die Möglichkeit, diese Suche strukturiert, wissenschaftlich begleitet, nachweislich und übertragbar zu verstärken und zu einem Ergebnis zu bringen.

Der Ansatz ist so niederschwellig wie nur möglich. Aufsuchen soll nicht zur Heimsuchung werden, im Gegenteil: Ziel ist, dass möglichst viele Menschen (wieder) Lust auf Bildung bekommen, dass sie merken, dass ihnen Bildung gut tut und sie persönlich, beruflich oder gesellschaftlich weiter bringt.

Wir gehen also an Orte, die nicht unmittelbar mit Bildung in Zusammenhang gebracht werden: Das reicht vom Flohmarkt bis zum Cafe, von der Wirtschaft bis zum (Jugend-) Treff. Das ist zeit- und personalintensiv. Die Versuche können scheitern, aber noch das Scheitern lässt sich daraufhin untersuchen, was zum Gelingen notwendig gewesen wäre.

So soll am Ende ein Modell stehen: Was brauchen Menschen, die in der aufsuchenden Weiterbildungsberatung tätig werden wollen über eine qualifizierte Beratungsausbildung hinaus? Welche Zusatzqualifikation ist notwendig? Wie sind die notwendigen Brückenpersonen erreichbar? Welche Orte eignen sich für Ansprache, welche für Beratungssituationen besonders? Wo gibt es eher Schwierigkeiten?



Aufgrund der bisherigen Versuche gibt es bereits einige Ansätze, die in das Projekt einfließen.

Sie finden sich in den drei Teilprojekten wieder:

**FERDA** - Internationale Elternschule in Reutlingen: Ein Projekt, das vor allem der interkulturellen Arbeit verpflichtet und aus dieser gewachsen ist. Hier ist ein zentraler Ort das Cafe, in dem sich vor allem Frauen verschiedenster kultureller Herkunft treffen. Ehrenamtliche und Hauptamtliche arbeiten hier zusammen. Hier stellt sich die Frage, wie etwa Männer mit Migrationshintergrund ansprechbar sind.

**forum i** - Entwicklung neuer Formate zur Umsetzung aufsuchender Weiterbildungsberatung in Waldshut: Am Anfang steht der Computer. Irgendwie braucht ihn heute fast jeder Mensch, egal wie bildungsfern oder alt er ist. Es gibt keine Kurse in Tabellenkalkulation etc. Es geht an den Orten, wo Menschen sind, um die Basics der PC-Bedienung. Und nun

sollen diese Orte als Beratungsorte in den Blick kommen.

**bobbimobil** - mobile Beratung als Hingucker und Initiator von Bildungsinteressen: Ob Bus oder Wohnmobil - es geht darum an Orte zu kommen, wo Menschen schon sind: Wochen- oder Flohmärkte, Einkaufszentren, Hochhaus-siedlungen, Wirtschaften usw. Es werden Angebote jenseits der Bildung gemacht und die Mitwirkenden suchen das Gespräch. Erst später folgt dann die Beratung.

Das KiLAG-Projekt „Entwicklung stärken - Partizipation ermöglichen. Aufsuchende Weiterbildungsberatung“ wird wissenschaftlich begleitet. Am Ende soll ein für andere Einrichtungen übertragbares Modell stehen. Zudem wird ein Ausbildungsmodul entwickelt für Berater und Beraterinnen, um den speziellen Herausforderungen einer aufsuchenden Weiterbildungsberatung begegnen zu können.

Dorothee Kluth, Michael Krämer



### **forum-i: Mobile Angebote im Bereich Internet und Neue Medien zur Entwicklung und Erprobung von Modellen zur Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung Bildungsferner**



Kurz zum Hintergrund: Forum-i ist ein Projekt des Bildungszentrums Waldshut, einer regionalen Einrichtung der kirchlichen Erwachsenenbildung im Erzbistum Freiburg und richtet sich an Menschen, die aus vielfältigen Gründen keinen Zugang zu Angeboten der Weiterbildung suchen und/oder finden. Adressat/-innen sind Personen, denen sich aus verschiedenen Gründen (bspw. niedrige oder keine formale Bildungsabschlüsse und Berufsqualifikation, soziale Herkunft, Migrationshintergrund, prekäre berufliche und familiäre Lebenslagen) klassische Formate und Zugänge der institutionalisierten Weiterbildung nicht erschließen bzw. die für sie verschlossen sind, somit vorrangig an Menschen aus sog. bildungsfernen und bildungsbenachteiligten Milieus und Gruppen. Eine besondere Herausforderung ist, dass es

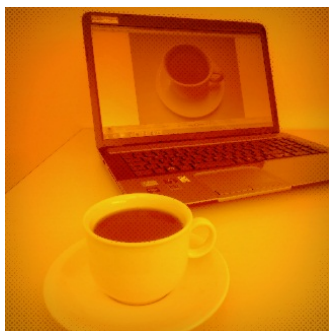
sich hierbei um eine sehr heterogene Zielgruppe handelt. Modellhaft erfolgt im Rahmen des Projekts eine Konzentration auf offene Angebote, neue Lernformate und Maßnahmen im Bereich Neue Medien, speziell Internet und socialmedia. Es verfolgt im Kern den Aufbau und die Erweiterung von grundlegenden Medienkompetenzen für die berufliche, soziale und kulturelle Teilhabe. Als Möglichkeit zur Überwindung einer beidseitigen inhaltlichen, thematischen, (sozial)räumlichen und sozialen Distanz und Entfremdung zwischen dem Bildungszentrum als Institution der Weiterbildung und bildungsfernen bzw. bildungsbenachteiligten Gruppen (Distanz der Adressat/-innen des Projekts zur institutionalisierten Weiterbildung auf der einen Seite und Distanz der institutionalisierten Weiterbildung zu den Adressat/-innen auf der anderen Seite), wurde im Projekt ein mobiler Ansatz gewählt. Die Angebote von forum-i finden nicht in der Bildungseinrichtung „Bildungszentrum Waldshut“ statt, sondern bewegen sich im ländlichen Raum (Region Hochrhein und südlicher Schwarzwald) hin zu „bildungsunverdächtigen“ Orten, an denen sich o.g. Personen und Gruppen treffen, aufhalten und welche für diese eine besondere, positiv besetz-

te Wertigkeit und Relevanz besitzen. Mobilität hat hierbei mehrere Dimensionen und bezieht sich neben einer räumlichen Bewegung auch darauf, Formate und Zugänge der Weiterbildung aus der Perspektive der Adressat/-innen (neu) zu denken.

Forum-i besteht im Wesentlichen aus zwei ineinandergreifenden Bausteinen. Auf der einen Seite ist dies die Entwicklung, der Aufbau und die Umsetzung von speziellen mobilen Angeboten und neuen (Bildungs-)Formaten im Bereich Internet und Neue Medien. Diese u.a. niedrigschwelligen, offenen und zeitlich gleitenden Angebote sind so konzipiert, dass sie den Teilnehmenden an einem für sie vertrauten Ort die Möglichkeit bieten, sich den Themen Internet, socialmedia und Neue Medien mit Unterstützung und Begleitung sowie gleichzeitig im Sinne selbstgesteuerten und selbstorganisierten Lernens zu nähern (s. Bsp.www-Café) – und in einem Bezug zur Lebenswelt und aktuellen Lebenssituation der Teilnehmenden stehen. Auf der anderen Seite steht der Aufbau und die Vertiefung von Kontakten und eines Netzwerks mit Kooperationspartnern (bspw. mit Familienzentren, mit Vereinen, mit lokalen Gruppen vor Ort). Durch deren Bezug und Zugang zu den Adressat/-innen des Projektes kann die o.g. beidseitige Distanz in einer Brückenfunktion wenn nicht aufgehoben, so doch reduziert werden. Diese Kooperation und Zusammenarbeit sind ein Schlüssel zur Mobilisierung der Adressat/-innen und zur Multiplikation der Angebote – zumal durch den intensiven und von Vertrauen geprägten Kontakt mit den Adressat/-innen deren gezielter Bedarf deutlicher erkannt, mitgeteilt und aufgegriffen werden kann.

**forum-i konkret.** Ein Beispiel aus dem Projekt forum-i: das www-Café (mobiles PC-Café)

An einem Montagnachmittag herrscht im Familienzentrum Hochrhein (FaZ) reger Betrieb. Die letzten Mittagstischgäste sitzen noch im FaZ-Café zusammen



und erzählen sich vom Wochenende. Eine Frau mit Kleinkind fragt nach der Lern- und Spielgruppe. Schulkinder, die bei den Hausaufgaben betreut werden, teilen sich auf die verschiedenen Räume auf. Das Telefon klingelt und jemand erkundigt sich, wann wieder ein Termin für das „Café mit den Computern“ angeboten wird, er hätte von einer Bekannten, die ehrenamtlich im FaZ hilft, davon gehört und wolle sich das mal anschauen. „Muss ich mich anmelden? Kostet das was?“ „Nein, kostet nix. www-Café ist heute ab 15:30. Kommen Sie einfach vorbei, bis 17:30 sind wir da.“, lautet die Antwort des ehrenamtlichen Mitarbeiters des FaZ. Ab 15 Uhr kommen die ersten und bestellen sich zunächst einmal einen Kaffee, gucken was es heute für Kuchen gibt und fangen direkt an zu erzählen, was seit dem letzten Treffen beim www-Café vor zwei Wochen bei ihnen los war und warum sie heute hier sind. Es kommen Menschen von 40 - 70 Jahren, mit (Teilzeit)

Beschäftigung oder arbeitsuchend, Menschen mit und ohne Schul/Bildungsabschluss, Menschen, die im Alltag von gesetzlichen Betreuern unterstützt werden und Menschen mit Migrationshintergrund. Die Erfahrungen, die sie bisher mit Computern gemacht haben und die Fragen, die sie mitgebracht haben, reichen von „Ich habe noch nie einen Computer angemacht, ich weiß gar nicht wie das geht.“ über „Mir wird immer gesagt ich solle was zu dem und dem Thema doch einfach im Internet nachgucken. Ich traue mich dann gar nicht zu sagen, dass ich nicht weiß, wie ich das anstellen soll.“ bis zu „Im Internet bin ich oft unterwegs, das mit den E-Mails kann ich auch, aber wie ich Fotos und Filme bearbeite und hoch lade, hab ich keine Ahnung.“. Und nicht alle haben zuhause einen PC oder können ein Laptop mitbringen. Auch das ist kein Problem. Diese werden zur Verfügung gestellt. Da die zwei Ansprechpersonen nicht alle Fragen gleichzeitig beantworten können, kommen die Teilnehmer mit ähnlichen Fragen in Kleingruppen zusammen. Untereinander findet schnell ein intensiver Austausch statt, was wer schon am Computer gemacht hat und den anderen zeigen kann. Es werden u.a. Klickübungen mit der Maus gemacht, E-Mail-Accounts selbst eingerichtet, Themen im Internet recherchiert und bearbeitete Fotos per E-Mail verschickt. Die Ansprechpersonen schauen bei allen vorbei und bieten Hilfestellung an. Themen werden nicht vorgegeben, sondern auf Fragen wie „Was kann ich jetzt noch weiter machen?“ Anregungen gegeben. Es gilt: begleiten statt belehren. Nebenbei entwickelt sich unter den Teilnehmer/-innen und mit den Ansprechperso-

nen ein Gespräch über andere Themen, die die Teilnehmer/-innen zur Zeit beschäftigen. Es geht um Themen wie Jobsuche, Freizeitgestaltung, Gesundheit, Sozialleistungen und Behörden, aber auch wo man einen PC-Kurs machen könne, in dem man z.B. alles zum Schreibprogramm Word lernt, seine Sprachkenntnisse verbessern oder wo man eine Umschulung machen kann. Die Zeit vergeht meist sehr schnell im www-Café und am Ende des Nachmittags wird deutlich, dass mehr Zeit notwendig wäre. Allerdings nicht für weitere Fragen zum Umgang mit dem Computer, sondern darüber hinausgehende Fragen zu den Themen, Interessen und Lebensumständen der Teilnehmer/-innen. Da die Ansprechpersonen mehr und mehr zu Vertrauenspersonen werden, suchen einige Teilnehmer/-innen während der Zeit im www-Café oder im Anschluss ein Gespräch mit den Ansprechpersonen. Um auf diese Anliegen und das Beratungsbedürfnis kompetent eingehen zu können, ist – neben Zeit und Rückzugsraum – bspw. Wissen über Angebote zu Weiterbildung und Freizeitgestaltung vor Ort und v.a. grundlegende Beratungskompetenz notwendig. Diese Perspektive und eine Konsequenz aus der Reflexion der bisherigen Erfahrungen mit den www-Cafés ist für das Projekt forum-i und dessen weitere Elemente, Überlegungen und Ansätze aufsuchender Weiterbildungsberatung in das bestehende Konzept zu integrieren und um diese zu erweitern.

Forum-i wird unterstützt vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg.

Silja Redenz, Martin Müller



## Kirchliche Erwachsenenbildung mit Perspektivwechsel in Baden

2006 erschien die EKD Denkschrift „Gerechte Teilhabe. Befähigung zur Eigenverantwortung und Solidarität“. So umstritten sie auch war, legte sie doch den Akzent auf die Bildung und deren „unterstützende und aktivierende Hilfen“, um Teilhabe zu erlangen. In der Erwachsenenbildung Karlsruhe verbanden sich diese Impulse mit den Diskussionen über die Verbindung zwischen Bildungschancen und sozialer Herkunft, durch die Pisa-Studien hervorgeworfen. Die These lautete: Bildung öffnet die Schere zwischen Arm und Reich eher als sie zu schließen, wenn Menschen sie nicht wahrnehmen, weil die Bildungsinstitutionen die herrschenden Vorurteile und sozialen Zuschreibungen fortsetzen, statt sie zu überschreiten. Spätestens da wurde uns deutlich, dass es gilt, kirchliche Erwachsenenbildung bewusst auch politisch zu gestalten, weil sie politische Auswirkungen hat, wie immer sie auch agiert.

Daraufhin wurde das Projekt Perspektivwechsel in einem 2-jährigen Prozess zusammen mit dem Leitungskreis und Joachim Faber, dem Leiter der Ev. Erwachsenenbildung Karlsruhe, entwickelt. Expertisen aus der Diakonie und der Sozial- und Jugendbehörde wurden eingeholt. Als Kooperationspartner wurde ein Karlsruher Verein gewonnen, Ikarus, Arbeit und Soziales, der 2014 sein 30 jähriges Jubiläum feiert.

Gerechte Teilhabe im sozialen Bereich kann an unterschiedlichen Stellen ansetzen: Es kann um Teilhabemöglichkeiten von Migrant/-innen gehen, von prekär beschäftigten Menschen oder von Menschen mit Behinderungen usw. Ziel ist es jeweils, dass es gelingt, den defizitären Blick „von außen“ zu entdecken und zu hinterfragen um einen neuen, unverstellteren Blick auf den Menschen und seine Gaben und Möglichkeiten zu erlangen. Ein offener Blick für ihre Möglichkeiten und Fähigkeiten verändert Menschen, setzt sie in Bewegung und gibt ihnen Selbstbewusstsein. Umgekehrt wird deutlich, dass die ausgesprochenen und unausgesprochenen Ausgrenzungsmechanismen in unserer Gesellschaft verheerende Wirkungen für das Selbstbewusstsein der Menschen haben.

Es begann also im September 2011 in Karlsruhe. 9 Menschen hatten sich auf die Einladung zum Perspektivwechsel in der Programmzeitschrift „Perspektiven“ gemeldet. Etwa die Hälfte hatte Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit. In der ersten Sitzung wurde von Seiten der Teilnehmenden sehr deutlich der naiven Aussage aus unserer Ausschreibung widersprochen, „arme Menschen“ seien „bildungsfern“. Diese Teilnehmenden waren aus unterschiedlichen Zusammenhängen mit ihrer eigenen Botschaft gekommen und erhofften sich endlich ein Forum, diese Botschaft auch öffent-

lich machen zu können: Wir haben ein Recht auf Teilhabe und wollen nicht länger ausgegrenzt werden! Es bildeten sich, vermittelt durch Frau Sharker, die Mitarbeiterin der Arbeitsloseninitiative, 5 Tandems in diesem ersten Durchgang und die Erfahrungen der Gesamtgruppe wurden in Zeitungsartikeln und in einem Kurzfilm veröffentlicht. Im Rahmen der Supervision wurden die Erfahrungen reflektiert.

Seither gab es zwei weitere Durchgänge des Projekts in Karlsruhe und einen, der von der EEB-Stelle Rhein-Neckar-Süd geleitet wurde. Dort bildeten sich in Kontakt mit dem Sprechcafé drei Tandems zwischen Einheimischen und Migrant/-innen. In Karlsruhe wurde im laufenden Durchgang mit Hilfe einer Studentin des Lernrads der Hochschule für Musik, Nena Wagner, ein 15-minütiges Hörspiel „Mit Hans zum Glück“ erstellt.

Viele Teilnehmende profitieren vom Projekt. Nicht alle drücken das mit Worten aus. Ein Teilnehmer schickt stolz seinen im Studio aufgenommenen O-Ton an seine Familie. Einer hat sein Alkoholproblem im Griff. Eine Teilnehmerin hat eine neue Frisur, eine Lesebrille und einen E-Mail-Account, einer hat sich mit dem Thema „Glück“ beschäftigt und interessiert sich für den Basiskurs Erwachsenenbildung. Gegenseitige Vorurteile konnten sich klären. So haben sich Perspektiven verändert und neue entwickelt und nebenbei sind sich Menschen offen und achtsam begegnet und haben sich gegenseitig ermutigt, sich in der Gesellschaft, jeder an seinem Ort, einzubringen. Die Ausschreibung zum nächsten Durchlauf ist bereits gedruckt.

Prof. Dr. Isa Breitmaier

## Qualifizierungskurs „Innovative Seniorenarbeit“



Foto: Karin Sauer

## Ein Erfolgsmodell aus dem Bereich „Altersbildung“, konzipiert und durchgeführt von der Landesstelle für Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Baden

### Grundidee und Konzept

Eine der aktuellen Herausforderungen in der Bildungsarbeit ergibt sich aus der demografischen Entwicklung. Es wird in Zukunft nicht nur immer mehr ältere Menschen in Deutschland geben, sondern auch immer vielfältigere Bildungsbedürfnisse in der zweiten Lebenshälfte. Verschiedene Lebensentwürfe und Bildungsbiografien, Migration, Veränderung der familiären Strukturen und soziale Ungleichheit im Alter charakterisieren die starke Ausdifferenzierung dieser Lebensphase.

Der Qualifizierungskurs „Innovative Seniorenarbeit“ der EEB Baden greift diesen veränderten Bedarf auf, indem er elementare Kernpunkte einer „Altersbildung“

zum Thema macht. Kirchliche „Altersbildung“ hat den Auftrag, die Menschen in der zweiten Lebenshälfte in ihren Lebens- und Glaubensfragen zu begleiten, etwa wenn es um den Übergang in die

nachberufliche Phase geht, um das Pflegen der eigenen alten Eltern, um das Knüpfen neuer sozialer Kontakte nach dem Auszug der Kinder oder um den Wunsch nach Orientierung in der multi-optionalen Gesellschaft.

Neben der Vermittlung von gerontologischem Grundlagenwissen setzt der Qualifizierungskurs vor allem auf praktische Impulse, auf die Vorstellung innovativer Ideen und darauf, Beispiele bereits erfolgreich laufender Projekte in der Kommune oder der Kirche kennenzulernen und auf die Umsetzbarkeit in eigenen Bezugsfeldern hin zu überprüfen.

### Effekte der Fortbildung

Die Themenvielfalt des Kurses und die Mischung aus praktischen und theoretischen Anteilen haben sich bewährt. Langjährig erworbenes Berufs- und Erfahrungswissen der Teilnehmenden wird eingebracht, neue Inhalte werden in Zusammenarbeit entwickelt. Ehemalige Kursteilnehmende engagieren sich oft gerade im Überschneidungsbereich von Kultur, Kirche und Sozialem: da initiiert jemand eine wöchentliche Gesprächsrunde in einer Arztpraxis oder bringt bettlägerigen alten Menschen ein Stück Kultur nach Hause wie im Projekt „Schattentheater“. Jemand anderes erfüllt sich den Wunsch, gemeinsam mit Konfirmanden und Kindergarten – Kindern eine Spielwerkstatt im Pfarrgarten einzurichten. Oder ein ökumenischer Arbeitskreis plant eine Themenwoche „Tische in unserer Stadt“, in deren Rahmen ganz verschiedene Alters- und soziale Gruppen eines multikulturellen Stadtbezirkes an einen gemeinsamen Tisch eingeladen werden.

Der Qualifizierungskurs „Innovative Seniorenarbeit“ ist ein Beispiel dafür, wie

„Altersbildung“ den einzelnen Menschen in seiner Persönlichkeitsentwicklung stärkt, soziale Netzwerke unterstützt und zu ehrenamtlichem Engagement in der nachberuflichen Phase motiviert. Bildung als einen Hauptschlüssel in der Arbeit mit älteren Menschen zu sehen, ermöglicht lebensbegleitendes Lernen und gesellschaftliche Teilhabe zugleich (vgl. Abschlussbericht zur Evaluation des Projektes „Generation 59 plus“, Diakoniewissenschaftliches Institut Heidelberg 2013, abrufbar unter: [www.seniorenbildung-baden.de](http://www.seniorenbildung-baden.de))

### O-Töne von Teilnehmenden:

- „Das Thema Alter wird in seiner kompletten Bandbreite angegangen, zum Beispiel in biblischer, historischer und sozialer Hinsicht. Die Vielfalt, wie das Alter überhaupt aussehen kann, hat mich überrascht.“
- „Der Kurs hat Mut gemacht, den Blickwinkel auf das Alter zu ändern und die älteren Menschen ganz individuell wahrzunehmen, Neues auszuprobieren und vielleicht sogar auch mal etwas ganz Ungewohntes zu wagen...“
- „Ich habe wichtige Kooperationspartner gefunden, mit denen ich jetzt etwas auf die Beine stellen kann an meinem Ort, und das macht Spaß!“



Foto: Annegret Trübenbach-Klie

### Projekt „Essen und mehr“

#### Grundidee

In der Evangelisch-methodistischen Kirche sind die Kirchengemeinden selbst die Träger der lokalen Erwachsenenbildung. Vor diesem Hintergrund haben wir uns 2012/13 um Mittel des Kultusministeriums aus dem „Förderprogramm zur Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung von Bildungsfernen“ beworben und ein Projekt ins Leben gerufen, das bei den Gemeinden vor Ort ansetzt.

Als Ausgangspunkt für weiterbildungsfördernde Maßnahmen für Bildungsbenachteiligte haben wir bereits vorhandene sozialdiakonische Projekte der Gemeinden gewählt, meist Mittagstische, aber auch Tafelläden oder ähnliches („Essen“). Über so entstandene Kontakte zwischen Kirchenmitarbeitenden und Besucher/-innen war es gut möglich, die Menschen und ihre über Essen hinausgehenden Bedürfnisse kennenzulernen. Mit diesem Wissen konnten dann konkrete Bildungsangebote konzipiert und durchgeführt werden, sie sind das „mehr“ im Namen unseres Projektes.

#### Konzeption und Durchführung

Wir sehen als Kirche unseren Schwerpunkt in der Vermittlung und Vertiefung von allgemeinen Grundwerten, die die Teilhabe in einer Gemeinschaft erleichtern. Dazu gehören Solidarität, Toleranz,

Verantwortung, das Erlernen von Regeln u.a. Dies geschieht z.B. in Gesprächsangeboten, die einerseits Wertschätzung vermitteln, aber auch Toleranz erfordern oder im gemeinsamen Spielen oder Singen oder anderen niederschweligen Angeboten. Auch das Erlernen bzw. Einüben von Kulturtechniken (Kochen, Musizieren, Themen im Bereich Gesundheit und Erziehung usw.) sehen wir als wichtige Aufgabe.

Die konkreten Bedürfnisse der Besucher/innen sind die Grundlage bei der Konzeption eines Projektes. Hinzu kommt die Ausgangssituation einer Gemeinde (äußere Bedingungen wie Gebäude usw., Anzahl und Fähigkeiten der Mitarbeitenden und weitere Ressourcen). Diese beiden Parameter bilden die Basis, auf der Projekte konzipiert und durchgeführt werden. Dabei bringen zahlreiche Mitarbeitende ihre beruflichen oder sonstigen Fachkompetenzen ehrenamtlich ein. Ohne dieses Engagement wäre die Arbeit bei der momentanen finanziellen Ausstattung nicht zu leisten.

Es werden kleine, dezentrale Projekte entwickelt, die für weitere Gemeinden modifiziert und dann dort durchgeführt werden können.

## Zahlen, Daten, Fakten

„Essen und mehr“ läuft inzwischen im zweiten Jahr. Eine hauptamtliche Referentin (anteilige Arbeitszeit im ersten Jahr 30%, im zweiten 10%) berät die Gemeinden und evaluiert die Projekte.

Fünf von sechs Gemeinden, die in der ersten Laufzeit teilgenommen haben, führen ihre Projekte fort bzw. haben sie erweitert. Sie erreichen je nach Projekt zwischen acht und bis zu 30 Personen. Alle Besucher/innen gehören bildungsbenachteiligten Milieus an (Langzeitarbeitslose, Migranten/Migrantinnen und Asylsuchende, junge Familien/Alleinerziehende in prekären Arbeitsverhältnissen und andere). Der Anteil Männer/Frauen ist bei den deutschen Besucher/innen ungefähr gleich groß, abhängig vom Projekt. Bei den ausländischen Besucher/innen nehmen deutlich mehr Frauen als Männer teil.

Im Moment befinden sich sechs weitere Gemeinden in der Planungs- bzw. Durchführungsphase. Auch diese Projekte sind auf Nachhaltigkeit angelegt, es ist beabsichtigt, sie nach Ende des Förderzeitraums weiterzuführen.

## Fazit

Wir stellen fest, dass sich der Ansatz von „Essen und mehr“ bewährt hat und ziel führend ist.

Die große Chance dieser Projekte ist der intensive persönliche Kontakt zwischen Mitarbeitenden und Besucher/innen, sowie der Kontakt, der unter den Besucher/innen entsteht. Denn in diesen vielfältigen Begegnungen erleben Besucher/innen, wie sie als einzelne Menschen wahrgenommen und wertgeschätzt werden. Dadurch verändert sich im Laufe der Zeit auch die Selbstwahrnehmung, das Selbstwertgefühl steigt und es wächst der Mut, auch größere Herausforderungen wie z.B. eine Bewerbung oder eine berufliche Weiterbildung anzupacken. Die eingeübten Grundwerte sind dabei ebenfalls eine wichtige Unterstützung.

Außerdem ist die mögliche Anpassung an unterschiedliche Rahmenbedingungen ein Vorteil dieser lokal verankerten Projekte.

**O-Ton eines Teilnehmers:** „Für mich sind die Treffen mit der Gruppe ganz wichtig, weil, da gehör ich dazu. Wenn ich mal nicht komm, dann fragen die, was los war und kümmern sich und das gibt mir wieder Mut zum Leben.“

Auch nach Ablauf der Förderung werden wir Gemeinden darin unterstützen, die Arbeit weiterzuführen und auszubauen.

Wilfried Röcker



## Innovative Seniorenarbeit: Ausgangslage und Konsequenzen für die Bildungsarbeit der Evangelischen Senioren in Württemberg (LAGES)

„Umdenken“ heißt die Überschrift einer Publikation der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (DEAE). Die Broschüre, die innovative Fortbildungsmodelle für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen aufführt, war in ihrer Printversion in wenigen Wochen vergriffen. Um ein Umdenken geht es insgesamt in der innovativen Bildungs-/Arbeit mit Älteren. Zunächst soll hier die Ausgangslage umrissen werden um dann die Konsequenzen aufzuzeigen, auch ganz konkret in der Arbeit der LAGES (Evang. Senioren in Württemberg) mit Älteren.

### Ausgangslage



Drei Faktoren bewirken die grundlegenden Veränderungen, die die kirchliche Seniorenbildung derzeit umtreibt:

**1. Die Entwicklung der Demografie:** Sie stellt die Gesellschaft in den kommenden Jahren vor eine Entwicklung, die in dieser Art und Weise weder gesellschaftlich noch menschheitsgeschichtlich je dagewesen ist:

**Gesellschaftlich: Beispiel Altersstruktur:** Im Jahr 1950 waren 31 % der Bevölkerung unter 20-jährig, 55 % 20-60-jährig, 14% über 60jährig. Im Jahr 2050 sind 15 % unter 20 jährige prognostiziert, 46 % 20-60-jährige und 39 % über 60-jährige: Das Verhältnis von unter 20jährigen und über 60jährigen dreht sich nicht nur um, der prozentuale Anzahl der über 60jährigen nimmt sogar prozentual noch mehr zu.

### Kirchlich:

- Bei den **Mitgliederzahlen der evangelischen Landeskirche in Württemberg** wird ein Rückgang von 2012 bis 2030 um ca. 500.000 Mitglieder (ca.23%) prognostiziert.
- Die absolute **Zahl der 60-75-jährigen Mitglieder** steigt in diesem Zeitraum von 2020-2032 voraussichtlich von circa 411.000 Mitgliedern auf circa 455.500 an. Der prozentuale Anteil der „jungen Alten“ wird also umso stärker wachsen.
- Auch die **V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung** der EKD (EV. Kirch in Deutschland) weist unter Berücksichtigung der Ergebnisse und demografischen Faktoren darauf hin, dass die Gruppe der jungen Alten für die Kirche eine besonders interessante Gruppe darstellt.

2. Das **Bild vom Älterwerden** hat in den vergangenen Jahren bedingt durch die verbesserte medizinische Versorgung, die höhere Lebenserwartung und den demografischen Faktor in Deutschland einen fundamentalen Wandel erfahren. Klischees von vom Leben verbrauchten Senioren, bei denen im Alter früher klare Erwartungen herrschten, was sie tun und lassen sollten, (beispielsweise welche Kleidung Ältere tragen und welche nicht) verlieren mehr und mehr ihre normative Kraft. Das Bild kippt ins Gegenteil, wenn Bilder von jung und fit wirkenden, aktiven (kaufkräftigen) Älteren die Medien mehr und mehr beherrschen. Trotz dieser positiven Bilder sind die internalisierten Vorstellungen vom Alter gerade in der Generation der Älteren noch wirkmächtig: Alt werden möchten alle, alt sein niemand.

3. **Die Milieus der Kirchenmitglieder** verändern sich völlig: Gehörten im Jahr 2012 noch 73 % der Kirchenmitglieder den so genannten Milieus der „Hochkulturellen und Bodenständigen“ an, waren die unter 60-jährigen nur zu 32 % in dieser Milieugruppe vertreten. Bei den unter 60-jährigen ist aber das Milieu der so genannten „Kritischen“ und „Geselligen“ mit 39 % besonders stark vertreten. Die starke Abnahme der „Traditionellen“, die auch aus anderen Milieuuntersuchungen hervorgeht, spiegelt wieder, was mit dem Schlagwort „die 68er werden 68“ umschrieben werden kann. Die Neigungen der Älteren waren über viele Jahre geprägt von einer Generation, die zumindest einen Weltkrieg miterlebt hatte. Die gebur-

tenstarke Generation der nun „heranwachsenden“ Älteren war in der Adoleszenz durch die kritische Auseinandersetzung mit Autoritäten und Institutionen geprägt.

#### **Innovative Arbeit mit Senioren**

Diese äußeren Faktoren haben Einfluss auf die kirchliche Arbeit mit Älteren. Gemeindliche Seniorenkreise, die über viele Jahre regelmäßig zusammenkommen, stellen für ihre zum Teil inzwischen hochaltrigen Mitglieder ein wichtiges Netz von Austausch und Bildungsvermittlung dar. Für jüngere Ältere sind diese Kreise jedoch oft nicht mehr interessant. Inhalt und Form dieser Gruppen, sind für Ältere, die bei relativ guter Gesundheit den Ruhestand erreichen, und unter Umständen über Jahre hochqualifizierte Arbeit geleistet haben, nicht passend. Dies wird in städtischen und ländlichen Gemeinden beobachtet, auch wenn es hierbei selbstverständlich Unterschiede und Ausnahmen gibt. Innovative Bildungs-/Arbeit mit Senior/innen greift diese Entwicklungen auf und zielt in ihrer Intention insbesondere auf „Ältere“, die bisher weniger präsent im gemeindlichen Leben waren und die in der herkömmlichen gemeindlichen Arbeit eventuell weniger im Blick waren.

#### **Formen innovativer Seniorenarbeit:**

Diese Grundlagen und Entwicklungen sind der Hintergrund für neue Formen in der Bildungsarbeit mit Senioren, die sich wie folgt ihren Ausdruck in der Arbeit der LAGES suchen:

Gesucht und vermittelt werden nun vermehrt **Beteiligungsformen**: Ältere sollen unterstützt werden, ihre eigenen Themen zu entwickeln, anzubieten und zu organisieren. Vortragsveranstaltungen können dabei anregend sein. Die Älteren erwarten hierbei jedoch ein hohes fachliches Niveau. Ältere wollen und können sich selbst aktiv einbringen.

- **Vernetzung** ist ein Kernthema innovativer Seniorenarbeit: Es gibt mehr Ältere, die nach Wegen suchen, sich in kommunale und kirchliche Gemeindestrukturen einzubringen und sich dort zu organisieren. Wichtig ist es in der Bildungsarbeit, Älteren Wege zu vermitteln, wie Netzwerke selber initiiert werden können.
- **Flexibilität**: Ältere möchten – wie viele Studien über das neue Ehrenamt belegen – nicht langfristig und regelmäßig in Verpflichtungen eingebunden sein. Projektangebote entsprechen eher dem Bedürfnis der „jungen Alten“, die ihre Zeit auf familiäre Verpflichtungen (Enkel, hochaltrige Eltern), wohnortnahe Aktivitäten und die Möglichkeit, langersehnte Reisen machen zu können, aufteilen wollen.

#### **Inhalte innovativer Seniorenarbeit:**

Die Inhalte innovativer Seniorenarbeit der LAGES (Evangelische Senioren in Württemberg) greifen die Interessen der Älteren in Hinblick auf drei Bereiche auf:

1. Kenntniserweiterung und Bildung
2. Fürsorge und Engagement im gemeindlichen Umfeld
3. Stärkung des sozialen Netzwerks
  - a) **Kenntniserweiterung und Bildung**: Gewünschte Bildungsinhalte greift die LAGES oder die Seniorenbezirksarbeit unter anderem

ihren Themen auf: Internet und Web 2.0 – Seniorenakademien – Reiseangebote

- b) **Fürsorge und Engagement**: Die LAGES fördert die Vernetzung und Weitergabe von Informationen über Gottesdienste für an Demenz erkrankte Menschen und deren Angehörige. Es wird zudem ein gemeinsamer Fachtag mit dem Forum katholische Seniorenarbeit zum Thema Demenz angeboten.



- c) **Stärkung des sozialen Netzwerks**: Die LAGES greift Themen der Netzwerkarbeit mit dem Fachtag im Frühjahr 2015 „Soziales Kapital und Caring Community“ auf. Die Fortbildung „Kulturführerschein“ dient dazu, Interessierte zu befähigen, selber Veranstaltungen im Kulturbereich zu organisieren und mit anderen zu diesen Themen in Kontakt zu treten.



### Entwicklungen in der Umsetzung kirchlicher Seniorenarbeit:

- a) Innovative kirchliche Seniorenarbeit zielt darauf, Interessierten Schlüsselqualifikationen zu vermitteln, damit Ältere selber in der Seniorenarbeit und -arbeit tätig werden können. Zu diesem Ziel wurde eine Langzeitfortbildung konzipiert, die – abhängig von der Finanzierung – im Jahr 2015/2016 beginnen soll.
- b) Zunehmend geht es in der Seniorenarbeit um die „Ermöglichung“ der eigenen Ideen der Zielgruppe, die selbst aktiv werden soll. Dies erfordert ein neues Verständnis von gemeindlicher Arbeit und offene Strukturen: Insgesamt wird bei Haupt- und Ehrenamtlichen das zu Beginn des Artikels erwähnte „Umdenken“ erforderlich.
- c) Kirche soll und kann Räume eröffnen, die es interessierten Älteren möglich macht, ihre eigenen Themen und Interessen zu definieren und umzusetzen.
- d) Hauptamtliche müssen und können nicht zusätzliche Aktivitäten übernehmen und verantwortlich leiten. Erforderlich ist jedoch eine gute Anbindung und eine Koordination an den „Kern der Gemeinde“. Diese soll dann vor allem dazu beitragen, Selbstorganisation zu ermöglichen.

Mit ihren Leitlinien „Alter bewegt – die Chancen des demografischen Wandels nutzen“ (www.lages-wue.de) geht die LAGES bis 2017 auf alle Kirchenbezirke der Evangelischen Landeskirche zu, um dort eine Vernetzung der wichtigen Akteure in so genannten „Bezirksarbeitskreisen

Senioren“ auf den Weg zu bringen. Diese Bezirksarbeitskreise sollen als Austauschforum und Ideengeber für regionale Formen der Seniorenarbeit und -bildung dienen.



Mit dem Projekt „Alter neu gestalten“ haben die Landeskirche und die Diakonie die Initiative angestoßen, Gemeinden konkret bei der Bildung von Netzwerken



für jüngere Ältere zu unterstützen. Das dort erstellte Werkstattdbuch ist in zweiter Auflage erhältlich (www.alter-neu-

gestalten.de). Gemeinden, die innovative Arbeit mit Senioren umsetzen wollen, werden über die Projektstelle unterstützt, die Organisations- und Gemeindeberater/innen vermittelt. So konnte in einer Gemeinde ein Netzwerk entstehen, im Rahmen dessen sich Ältere begegnen und austauschen über selbst organisierte Kurse. Solche Netzwerke können und sollen auch gemeindeübergreifend und mit kommunalen Strukturen vernetzt arbeiten. Fachtage begleiten die Arbeit des Projekts: so findet am 11. November 2014 eine Tagung unter der Überschrift statt „Wir wachsen! Der demografische Wandel – eine Chance für Kirchengemeinden“.

Bettina Hertel

### Das Reformationsjubiläum 2017 als Bildungsanlass

*Reformationen. Hintergründe – Motive – Wirkungen*

Heike Frauenknecht, Frieder Leube, Birgit Rommel, Karola Vollmer, Petra Waschner (Hrsg.), Bielefeld 2014

Was feiern wir eigentlich, wenn wir 2017 Reformationsjubiläum feiern?

Diese Frage vieler Menschen innerhalb und außerhalb der evangelischen Kirche nimmt der Kurs zum Anlass, in einem kleinen Theologiekurs Grundlinien reformatorischen Denkens nachzuzeichnen und nach ihren Wirkungen bis heute zu fragen. Der 2014 erschienene Kurs „Reformationen. Hintergründe – Motive – Wirkungen“, herausgegeben von der Evangelischen Erwachsenen- und Familienbildung in Württemberg (EAEW) und der Landesarbeitsgemeinschaft evangelischer Bildungswerke in Württemberg

(LageB), informiert über die Grundlagen der Reformation. Dazu geht er auf die Reformationszeit als Umbruchzeit ein, entfaltet anhand des Begriffs der Gerechtigkeit Gottes das theologische Grundanliegen der Reformation, vertieft das reformatorische Gottesdienstverständnis, entwickelt das Verhältnis der Reformatoren zur bildenden Kunst und fragt angesichts reformatorischer Bewegungen weltweit nach evangelischen Identitäten heute.

Zwei Grundentscheidungen waren dabei leitend.

- Im Mittelpunkt des Kurses steht die Reformationszeit und ihre Wirkungen, nicht die Person Martin Luthers.

Glaube ist historisch betrachtet eine junge Sache. Über ihn nachzudenken wurde erst notwendig, als er sich nicht mehr von selbst verstand. Martin Luther markiert diesen Umbruch hin zu einem selbst verantworteten Glauben, auch wenn nicht er allein für seinen Durchbruch verantwortlich ist. Vor diesem Hintergrund nimmt Martin Luther – nicht zuletzt als Liederdichter – eine wichtige Rolle im Kurs ein. Doch werden prägende Gestalten der Reformationszeit und anderer reformatorischer Bewegungen vorgestellt, um von ihnen aus Motive der „Reformationen“ – bewusst im Plural – zu veranschaulichen.

- Der Kurs wurde aus evangelischer Perspektive entwickelt – in einer Weise, die hoffentlich das Gespräch in der Ökumene vor Ort anregt und den Blick auf die weltweite Christenheit lenkt.

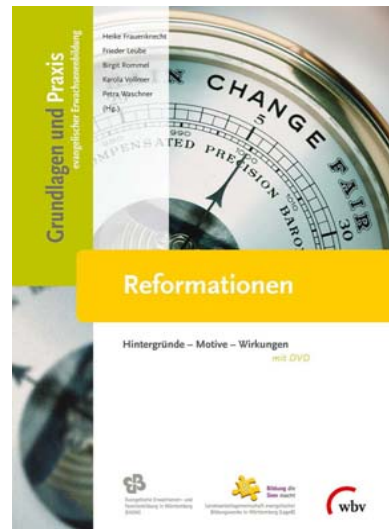
Der Kurs versteht das Reformationsjubiläum als Anlass zur Besinnung, nicht zuletzt im evangelisch-katholischen Kontext. Der Kurs richtet sich in erster Linie an evangelische Gemeindeglieder; er kann aber auch bewusst ökumenisch durchgeführt werden oder sich an interessierte Konfessionslose richten. Daraus entstand ein Kurs, der gesprächsfähig machen und „Schwellenängste“ vor der Begegnung mit reformatorischer Theologie nehmen möchte.

Weitere Besonderheiten des Kurses:

- Durch die Zusammenarbeit von habilitierten Kolleg/innen und Praktiker/innen der Erwachsenenbildung kommen in diesem Kurs wissenschaftliche Expertise und erwachsenenbildnerische Erfahrung zusammen.
- Der Kurs eignet sich für Wochenendtagungen mit kirchenleitenden Gremien, die sich mit dem Reformationsjubiläum beschäftigen wollen.
- Der Kurs bietet zusätzliche Anregungen insbesondere zu den Jahresthemen 2015 und 2016 der Reformationsdekade; in einem Anhang finden sich außerdem ergänzende Hinweise auf Ausstellungen, Webseiten, Beratungsangebote zu Veranstaltungsformaten wie Frauenmahle oder Reise Seminare: Denn Kursarbeit ist ein wichtiger Baustein, aber nur *ein* Baustein evangelischen Erwachsenenbildung.

Der Kurs versteht sich als wesentlichen Bestandteil einer evangelischen Bildungsarbeit, die sich der prüfenden Re-

flexion von theologischen Gehalten der eigenen Tradition ebenso verpflichtet weiß wie der subjektiven Aneignung derselben, der Offenheit für die Auseinandersetzung mit Glaubensüberzeugungen anderer Konfessionen, anderer Zeiten und anderer Kontinente ebenso wie der Sprachfähigkeit und Auskunfts-bereitschaft über den eigenen Glauben. Aus diesen Gründen hat die Evangelische Landeskirche in Württemberg auch die Erarbeitung des Kurses gefördert. Ab Herbst 2014 wird der Kurs in Kirchengemeinden und Bildungswerken der Evangelischen Landeskirche in Württemberg angeboten werden.



Dr. Birgit Rommel

## Die EAEW und Online-Lernen: Ein spannender Weg

E-Learning, Blended-Learning, Lernplattformen, Selbstlernmodule – das Internet verändert die Bildungsarbeit mit Erwachsenen in rasanter Weise. Wie kann die evangelische Erwachsenenbildung auf diese Veränderungen reagieren?

Hier sind viele Wege denkbar. Die Evangelische Erwachsenen- und Familienbildung in Württemberg (EAEW) sammelte erste Erfahrungen durch eine Kooperation mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN). „Kompetent handeln in der Mediengesellschaft“ war der Titel der gemeinsamen Online-Fortbildung. Die EKHN hat onlinegestütztes Lernen bereits seit längerem in ihrem Portfolio und verfügt über die entsprechende Technik und das notwendige Know-how. Wenig später bot sich die Möglichkeit, an einem Projekt des Kultusministeriums Baden Württemberg zur erfolgreichen Einführung von Web 2.0 in Bildungseinrichtungen teilzunehmen. Neben zwei Volkshochschulen und einem freien Träger wurde die EAEW als Projektpartnerin ausgewählt. Alle vier Bildungsträger wurden intensiv und kompetent gecoacht und am Ende entwickelten alle ein Pilotprojekt und erarbeiteten eine langfristige Strategie für die Umsetzung ihrer Ziele im Onlinebereich.

Im Rahmen dieses Coachings startete die EAEW im September 2013 mit ihrem Pilotprojekt „Einführung von Online-Anteilen in der LEF-Qualifizierung zur Eltern-Kind-Gruppenleitung“. Neben online durchgeführter Eingangsabfrage und Abschlussauswertung tauschten sich die Teilnehmerinnen in einem Forum über ihre Hospitationen und Materialien aus.

Hierfür war eine geeignete und eigene Lernplattform notwendig. Dabei waren nicht nur technische, sondern auch strategische Gesichtspunkte entscheidend. Die Lernumgebungen, die im Internet kostenfrei zur Verfügung stehen, widersprechen den Datenschutzbedingungen der württembergischen Landeskirche. Daher wurde eine eigene Lernplattform [www.evangelische-bildung-online-wue.de](http://www.evangelische-bildung-online-wue.de) – auf Basis von rpi-virtuell entwickelt und an die Bedürfnisse und das Erscheinungsbild der EAEW angepasst.



Die EAEW hat sich für Blended-Learning-Angebote entschieden. Sie wird langfristig Online-Anteile in ihren Langzeitqualifizierungen anbieten. Die Teilnehmenden können ihre Medienkompetenz stärken und selbstgesteuertes Lernen erleben. Sie werden sich vorwiegend in Präsenzveranstaltungen mit anderen austauschen, von deren Erfahrungen profitieren und gleichzeitig neue Lernformen kennenlernen. So können Mitglieder und Teilnehmende, die geografisch weit verstreut sind, einzelne Fortbildungsteile zu Hause durchführen und sich lange Anfahrtswege ersparen. Welche Erkenntnisse ergeben sich aus dem bisherigen Prozess?

- Anfängliche Berührungsängste mit dem Thema Online-Lernen können sich durch erste eigene Erfahrungen schnell auflösen.



- Hier eignet sich die Teilnahme an einer Online-Fortbildung als „Selbstversuch“, um in die Rolle der Teilnehmenden zu kommen und selbstgesteuertem Lernen selbst zu erfahren.
  - Die Lernplattform bietet die Möglichkeit, geschlossene Arbeitsgruppen einzurichten und online zusammenzuarbeiten.
  - Sie kann auch bei der Unterstützung von Organisationsentwicklungsprozessen eine wichtige Rolle spielen.
  - Eine langfristige Strategie, wie Online-Lernen in einer Landesstelle durchgeführt und welche Kurse einbezogen werden sollen, ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung.
  - Die Medienkompetenz der Teilnehmenden kann sehr unterschiedlich sein – bis hin zu Personen, die gar keinen Internetanschluss haben. Hier gilt es, diese zu integrieren oder das Kursdesign zu verändern.
- Es muss für jeden Kurs neu betrachtet werden, welche Anteile online durchgeführt werden und wie das didaktische Design jeweils aussehen soll.
  - Diskussionen in einem Forum brauchen eine Moderation, um zeitnah reagieren und motivieren zu können.
  - Learning by Doing und Experimentieren stehen in einem solchen Prozess im Vordergrund und dies kann richtig Spaß machen.
- Es ist und bleibt ein spannender Weg! Schön wäre, wenn sich viele in Richtung Online-Lernen aufmachen und dabei auch vernetzen würden.

Nadja Graeser

### Fachtagung zur PIAAC-Studie der OECD Lesen? Vielfach mangelhaft!



Mit über fünfzig Teilnehmenden aus Weiterbildung, Kultusverwaltung, Verbänden und Politik fand die von der keb DRS und der Hauptabteilung Kirche und Gesellschaft mit Unterstützung des Kultusministeriums durchgeführte Veranstaltung zur PIAAC-Studie eine gute Resonanz.

Dass jeder sechste Mensch in Deutschland gerade mal auf Grundschulniveau liest, schreibt und rechnet, ist für ein Land wie Deutschland nicht nur beschämend, es ist auch gefährlich. Wer sich selbst lesend keinen Überblick verschaffen kann, steht immer auch in der Gefahr fremden Meinungen, die sich lautstark verbreiten, ausgeliefert zu sein. Die Teilhabe an kulturellen und politischen Prozessen ist diesen Menschen erschwert und auch in beruflicher Hinsicht ergeben sich Behinderungen und

Einschränkungen. Darauf wies der Leiter der keb, Dr. Michael Krämer, bereits in seinem Eingangstatement hin.

Anouk Zabal vom Gesis-Institut Mannheim, stellvertretende Projektleiterin der deutschen PIAAC-Erhebung, stellte die Studie differenziert vor und wies im weiteren Verlauf darauf hin, dass nicht nur die Defizite von Menschen mit begrenzter Lese- und Schreibkompetenz in den Focus geraten sollten. Sie verwies auf die vielfältigen alltagspraktischen Fähigkeiten und zugleich auf die Notwendigkeit, Menschen in dieser Gesellschaft überhaupt Lust auf Lernen und auf Bildung zu machen.

Johanna Gebrande vom Pädagogischen Institut der LMU München machte deutlich, welche pädagogischen und politischen Konsequenzen aus der PIAAC-Studie zu ziehen sind: Die Studie sei daraufhin zu untersuchen, welche Hinweise sie für eine (sozial) inklusive Bildungsarbeit gebe. Dringend sei es Menschen (auf Kompetenzstufe II) in ihren politischen und kulturellen Mitwirkungsmöglichkeiten zu stärken. Sinnvoll sei auch eine stärkere Vernetzung zwischen Schulen, betrieblicher und allgemeiner Weiterbildung – unter Einbeziehung der Hochschulen. Hier erfolgte ein

Hinweis auf das Konzept der lernenden Regionen.

Dr. Norbert Lurz, Referatsleiter Weiterbildung im Kultusministerium Baden-Württemberg, zeigte auf, in welcher Weise das Ministerium auf die PIAAC-Studie zu reagieren gedenkt. Vor allem verwies er auf die Enquete-Kommission "Fit für das Leben in der Wissensgesellschaft", die sich schon vor zwei Jahren mit diesem Thema auseinandergesetzt und Grundlagen für die Weiterarbeit in Baden-Württemberg geschaffen habe.



Die Podiumsdiskussion, mit eingespeisten Fragen und Anmerkungen aus dem Publikum, versuchte eine genauere Interpretation der Daten aus der PIAAC-Studie. Unter anderem ging sie auch der Frage nach, inwieweit eine allgemeine Lebenskompetenz, erworben in verschiedenen - nicht auf Lesen und Schreiben hin orientierten Lernformen - hilfreich sein kann, Menschen auch an die in der PIAAC-Studie abgefragten Alltagskompetenzen heran zu führen.

Am Ende waren sich die Teilnehmenden an diesem Fachtag darin einig, dass es einer konzertierten Aktion aus Weiterbildungsträgern, Vereinen, Verbänden und Politik bedürfe, um jenen Menschen, die vom gesellschaftlichen Ausschluss bedroht sind, Möglichkeiten der Teilhabe zu verschaffen.

Dorothee Kluth

Impressum:  
Kirchliche Arbeitsgemeinschaft  
für Erwachsenenbildung  
in Baden-Württemberg  
Dr. Michael Krämer  
Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart  
Tel.: 0711 9791-211